

Und hemmet des Wanderers Eile  
Mit drohend geschwungener Keule.

11. „Was wollt ihr?“ ruft er vor Schrecken bleich,  
„Ich habe nichts als mein Leben,  
Das muß ich dem Könige geben!“  
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:  
„Um des Freundes willen erbarmet euch!“  
Und drei mit gewaltigen Streichen  
Erlegt er, die andern entweichen.

12. Und die Sonne versendet glühenden Brand,  
Und von der unendlichen Mühe  
Ermattet sinken die Kniee.  
„O hast du mich gnädig aus Räubershand,  
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,  
Und soll hier verschmachtend verderben,  
Und der Freund mir, der liebende, sterben!“

13. Und horch! da sprudelt es silberhell,  
Ganz nahe wie rieselndes Rauschen,  
Und stille hält er, zu lauschen;  
Und sieh, aus dem Felsen geschwäbig, schnell  
Springt murrend hervor ein lebendiger Quell,  
Und freudig bückt er sich nieder  
Und erfrischt die brennenden Glieder.

14. Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün  
Und malt auf den glänzenden Matten  
Der Bäume gigantische Schatten;  
Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn,  
Will eilenden Laufes vorüberfliehn,  
Da hört er die Worte sie sagen:  
„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“

15. Und die Angst besflügelt den eilenden Fuß,  
Ihn jagen der Sorge Qualen;  
Da schimmern in Abendroths Strahlen  
Von ferne die Zinnen von Syrakus,  
Und entgegen kommt ihm Philostratus,  
Des Hauses redlicher Hüter,  
Der erkennt entsetzt den Gebieter:

16. „Zurück! du rettetest den Freund nicht mehr,  
So rette das eigene Leben!  
Den Tod erleidet er eben.  
Von Stunde zu Stunde gewartet' er  
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,  
Ihm konnte den mutigen Glauben  
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.“